

# Mormonen: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage

© Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen  
Evangelische Landeskirche Württemberg  
www.wa-wue.de  
Stand: November 2018

Die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ wurde 1830 in den USA von Joseph Smith gegründet und nahm 1838 ihre heutige Bezeichnung an. Neben der Bibel, die als teilweise verfälscht gilt, gibt es weitere gleichrangige Offenbarungsquellen, vor allem das Buch Mormon. Dieses Buch will Smith vom Engel Moroni in Form goldenen Tafeln mit fremdartigen Zeichen erhalten und übersetzt haben. Das Buch Mormon erzählt eine völlig unhistorische Geschichte Amerikas. Moroni sei einer von einer Reihe von Propheten gewesen, die in Amerika ab ca. 600 v. Chr. ein gottesfürchtiges Volk unterwiesen hätten. Jesus Christus sei nach seiner Auferstehung auch in Amerika erschienen, habe dort eine Kirche gegründet und „die Fülle des Evangeliums“ verkündet. Hier soll sich auch seine Wiederkunft ereignen. Die christliche Kirche sieht man vom ursprünglichen Glauben abgefallen. Durch Smith wurde das wahre Priestertum wiederentdeckt und die Kirche „wiederhergestellt“. Der Glaube ist, außer von der Zentrierung auf Amerika, vom Fortschrittsdenken geprägt:

Die Menschen, ehemals Geister, haben sich freiwillig auf die dafür geschaffene Erde begeben, ihre Unsterblichkeit verloren, um sich zu vervollkommen. Auch Gott hat sich einst auf dem Stand der heutigen Menschen befunden und sich zum Gott weiterentwickelt. Vater, Sohn (beide mit einem menschenähnlichen aber vollkommenen Leib ausgestattet) und der Heilige Geist werden als drei unterschiedene göttliche Personen gesehen. Jesus Christus hat durch sein Sühneopfer die Voraussetzung dafür geschaffen, dass Menschen umkehren, getauft werden, die (mormonischen) Gebote halten und die Riten vollziehen, die sie Gott immer ähnlicher machen und nach dem Tod in das „celestiale“ Reich bringen: das höchste von drei himmlischen Reichen, das Mormonen vorbehalten ist. Zur Erreichung dieses Ziels haben Siegelungen und geheime Rituale in den wenigen Tempeln eine große Bedeutung. Der Zutritt zum Tempel ist nur Mormonen mit Tempelschein und weißen Tempelgewändern gestattet. Grundlegend ist das „Endowment“ (Ausstattung), in dem u.a. heilige Erkennungszeichen und neue Namen für das Jenseits vermittelt werden und ein „Priestergewand“ rituell angelegt wird, eine besondere Unterwäsche, die als Schutz vor Bösem immer getragen werden muss.

Im Tempel findet auch die Totentaufe statt. Dabei kann sich ein Mormone stellvertretend für ein verstorbene Mitglied seiner Familie taufen lassen, das zu Lebzeiten der Gemeinschaft nicht angehört hat. Die Stammbaumsforschung nimmt aus diesem Grund einen wichtigen Platz ein. Den Kirchen wird aus diesem Grund die kostenlose Mikroverfilmung der Kirchenbücher angeboten, was inzwischen von den meisten Kirchen abgelehnt wird. Ein weiterer Tempelritus ist die Siegelung von Ehepaaren und die Ansiegelung schon vorhandener Kinder. Durch die Siegelung habe die Ehe auch für den Himmel Bestand und sei Vorbedingung für den Empfang der höchsten Herrlichkeit. Daher spielt die Familie für die Mormonen eine zentrale Rolle. Sie bemühen sich um ein (nach bürgerlichen Maßstäben) vorbildliches Familienleben, mit konservativem patriarchalem Rollenverständnis. Wesentlich ist der wöchentliche Familienabend, der montags gehalten

wird. Die Polygamie, die viele mit den Mormonen in Verbindung bringen, ist seit 1890 abgeschafft und wird nur noch in einigen abgespaltenen radikalen Splittergruppen praktiziert. Auch sonst ist ein moralisch einwandfreies Leben Voraussetzung für das ewige Heil. Eine Besonderheit ist das Verbot von Tabak, Alkohol, schwarzem Tee und Kaffee.

Während der Tempel nur sehr selten aufgesucht wird, findet in den Ortsgemeinden ein intensives Gemeindeleben statt mit Abendmahlsgottesdienst, Taufe, Unterweisung und vielen Kreisen. In Württemberg gibt es 12 Zentren u.a. in Stuttgart-Weilimdorf, Tübingen-Weilheim und in Heilbronn. Der nächste Tempel liegt im Raum Frankfurt/Main.

Eine weitere Besonderheit ist der 18 monatige Missionsdienst in einem anderen Land, zu dem sich junge Mormonen verpflichten sollen. In dunklen Anzügen missionieren sie zu zweit auf der Straße und von Haus zu Haus, meist relativ unaufdringlich.

Im Gegensatz zum eigenen Selbstverständnis werden die Mormonen heute meist nicht mehr den christlichen Sondergemeinschaften zugerechnet, sondern wegen der Aufnahme anderer Offenbarungsquellen und fremder (teilweise freimaurerischer) Riten als religionsvermischende (synkretistische) Neureligion gesehen. Die Mormonen sind an einem friedlichen Zusammenleben der Religionen interessiert, haben als „wiederhergestellte Kirche“ aber kein tiefgehendes Interesse an ökumenischen Beziehungen.

Beim Übertritt wird die Loslösung der bisherigen Kirchenmitgliedschaft verlangt und eine (Wieder-)Taufe vorgenommen. In Deutschland leben ca. 38 000 Mormonen.